

Wilmmer Merkur.

№. 1

Mittwoch, den 1. Januar

1902.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitspiegel“) für Diebstahl 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Nachnahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Copyszeile.

Zum neuen Jahr. Eine Neujahrsbetrachtung.

(Nachdruck verboten.)
Berauscht . . . verronnen ist das alte Jahr.
Die letzten Glockenklänge sind verklungen. —
Und zu der Jahre tausendfacher Schaar
Ist wiederum ein neues Jahr gedrungen.
Noch kändelt lustig vom Schloßherz
Die munt're Laune ihren Tanzschritt weiter.
Noch ist so weit und freudig jedes Herz,
Und jedes Auge blinkt und strahlt so heiter.

Das blinkt und strahlt und jauchzt dir
neues Jahr
Deß' erster Tag uns heute hat begonnen.
Das alte Jahr, ob's trüb, ob's heiter war,
Im Nebel liegt es hinter uns zerronnen.
Al' unser Hoffen, un'rer Wünsche Ziel,
Dem neuen Jahr wir haben's übergeben!
Und was noch heute Traum und buntes Spiel,
Mach du es uns zur Wirklichkeit und Leben!

Dem Traumbild gleichst du, das den Schleier
dicht
Un' Angesicht und Schulter hat gezogen
Dem Sterne gleichst du, dessen funkelnd Licht
Millionen Meilen zu uns kommt geflogen.
Was bist und bringst du unbekanntes Jahr?
Was werden deine Tage uns enthüllen?
Wirst du dir gleichen heut und immerdar?
Wirst du versagen viel? Wirst du erfüllen?

Streu' aus, was du gedenkst! Wir stehen fest!
Nicht Günst, nicht Mißgunst bringt uns ja
ins Wanken!

Ein Feigling der, der sich erschüttern läßt,
Zerfleischt das Schicksal ihn mit seinen Pranken!

Ein Feigling der, der einen Schritt vom Pfad
Ist abgewichen, um das Glück zu haschen!
Der echte Mann steht immer fest und grad
Und schaut auf's Herz und niemals auf die Taschen!

Ein Mann ein Feder, heut und immerdar!
In diesem Sinne sei uns gern willkommen,
Aus volstem Herz gegrüßt du neues Jahr!
Zur Flamme ist der Funke hochgeglommen.
Zur Flamme, die des Mannes Muth entfacht,
Und seine Kräfte stählt zu neuem Werke!
Sei uns ein Jahr der ungeschwächten Macht!
Sei uns ein Jahr des Segens und der Stärke!

Könnte es beim Beginn eines neuen
Jahres wohl einen besseren Wunsch und einen
traulicheren Gruß geben als den „Prosit
Neujahr!“ Möge das neue Jahr Glück bring-
gen! Unser gutes, deutsches Wort, Glück ist
es alles das schon in sich schließt, was ein
Mensch überhaupt in seinem Leben vonnöthen
hat.

Ein Jahr aber, namentlich eins das
gerade begonnen hat, braucht eine große
Summe von Erfolgen, braucht viel Glück,
denn jeder Mensch, und mag er noch so reich
sein, begehrt ein Zipfelnchen vom Gewande
der Göttin zu fassen, der er sein ganzes Be-

ben hindurch mit mehr oder weniger Erfolg
nachjagt.

Und gerade zum Jahresbeginn geht
in unseren Breiten der altnordische Spud
mehr denn je zu einer anderen Zeit des Jah-
res um. Noch treiben die „Zwölfe“ ihr un-
heimliches Wesen, kaum eine Woche ist ver-
gangen, daß das Wintersonnenwendefest be-
gangen wurde, erst in der vorübergehenden
Nacht haben wir Blei gegossen, um unser
Schicksal zu befragen.

Ein neues Jahr hat begonnen. —
Mühet uns auch der Beglir des neuen
Jahres, wenn wir das abstreifen, was ihm
als Anfang eines neuen Zeitabschnittes um-
hängt, nur wie ein anderer Tag aus der
Reihe der vielen Tage an, so ist es doch
schon deshalb ein anderer Tag, weil er so
überaus tief in unser geschäftliches und
wirtschaftliches Leben eingreift. Der
Neujahrstag bildet den Grenzpfahl zwischen
Vergangenheit und Zukunft, er bildet die
Brücke über die unsere Hoffnungen in eine
terra incognita hinüberschreiten. Ein Mäch-
sel liegt das neue Jahr vor uns, und wir
sind begierig auf Kunde nach dem, was es
uns wohl bringen wird.

Betrachten wir das beginnende Jahr
nicht vom persönlichen, sondern vom Stand-
punkt der Allgemeinheit, so haben wir wohl
kaum Grund beängstigt in die Zukunft zu
schauen, immerhin aber hat sich der wirt-
schaftliche Himmel doch nicht so klar und
wolkenlos gehalten, wie es zu wünschen ge-
wesen wäre. Ein Niedergang, eine Ueberfül-
lung des Marktes in gewissen Industrie-

Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Hildegard von Gabain.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Es liegt mir fern, Ihnen Vor-
würfe machen zu wollen, daß Sie lieber
Menschen meiden, die mir selbst mit ihrem
Hochwachen einen Ekel ohne Gleichen ein-
flößen; nur das taktvolle Vorgehen der
Exzellenz Koloring und die langen Gesichter
der Damen haben mir eine köstliche Herzens-
freude bereitet, am liebsten hätte ich einen
ähnlichen Feldzug gegen die Herren unter-
nommen, wenn ich damit, als quasi zum
Hause gehörig, nicht gar zu stark das Gast-
recht verletzt hätte, der alte Herr aber hat
mir aus der Seele gesprochen. Im Uebrigen,
daß Sie meine Worte nie verletzen, sehen
Sie im Gegentheil stets den guten Willen
darin, Ihnen zu dienen und Sie vor noch
größeren Demüthigungen zu bewahren.“

Eingedenk der Ihnen gelobten Freund-
schaft, rathe ich somit, genau Olga's Vor-
schriften zu befolgen, soweit Wanda sich
nicht mit ihren dämonischen Anordnungen
einnischt.“ Sein Blick ruhte dabei so theil-
nehmend auf Elise's gesenktem Antlitz, daß
sie den Blick in voller Dankbarkeit zu dem

gütigen Beschläger emporhob.

„Ueberdies,“ fuhr er gelassen fort,
„steht man Ihrem ersten Debut mit gewal-
tiger Spannung entgegen, um Ihre Meister-
schaft im Clavierpiel bewundern zu können;
machen Sie sich also darauf gefaßt, den
Mittelpunkt, die Seele der gelangweilten
Gesellschaft zu bilden.“

„Als Mittelpunkt?“ wiederholte Elise,
sich zu einem Lächeln zwingend, ist das Ihr
Ernst? Geben Sie der Wahrheit die Ehre und
nennen Sie die Sache beim rechten Namen.“

Glauben Sie mir, Herr von Halden-
bruch,“ fügte sie mit einem Seufzer hinzu,
„die Dornen der Armut schmerzen sehr, doch
unnennbar ist die Dual, wenn sie von un-
seres Gleichen erbarmungslos ins Fleisch
getrieben werden. Doch lassen wir das, ich
weiche meinem Gesichte nicht aus, sie alle
dort sollen nicht ahnen, was ich leide.“

„So ist's Recht, Baronesse,“ versetzte
Herr von Haldenbruch, „nur Muth, lassen
Sie diese kleinlichen Einbrüche nicht Gewalt
über Ihre starke Seele gewinnen.“

„Ich will's versuchen, dies Unvermeid-
liche mit Würde zu tragen, stehen Sie mir
nur zur Seite.“ Mit diesen Worten, die wie
ein Stoßseufzer aus der gedrängten Brust
kamen, trat sie zu der Gesellschaft, die auf
der Terrasse im weiten Kreise umherstand,

oder auch in einzelnen Gruppen oder den
vor der Abendkühe schützenden Bäumen
Platz genommen hatte. Elise grüßte in an-
muthiger Weise nach allen Seiten hin und
eingedenk der empfangenen Rektion erhoben
sich die Herren von ihren Sitzen, hingegen
die Damen recht geflissentlich ihre geringe
Symphonie, die verlebte Eitelkeit hervorgeru-
fen hatte, zur Schau trugen. Nachdem die
Baroness der äußeren Form genügt, wollte
sie sich zurückziehen, als ein befehlender Wink
der Schloßherrin sie zum Bleiben zwang.

„Fräulein von Clauri, die Herrschaften
wünschen durch einen musikalischen Vortrag
unterhalten zu werden, begeben Sie sich ge-
fälligst in den Musiksaal!“

„Friedrich,“ wandte sich die Gräfin an
den Salaten, der den Herrn Claurin prä-
sentierte, „führen Sie das Fräulein dorthin
und öffnen Sie die Flügelthüren, damit
wir nicht genöthigt sind, unsere Plätze zu
verlassen!“

Elise schienen bei dieser schroffen Sprache
die Füße den Dienst zu versagen, galten
denn diese Worte wirklich ihr, der Baroness
von Clauri?“

„Mein gnädiges Fräulein,“ rief da
plötzlich Exzellenz Koloring, sich erhebend und
die eben angezündete Cigarre mit fort-
schleppend, „verzeihen Sie einem alten Mu-

zweigen ist keineswegs abzuleugnen. Hoffen wir, daß es sich nur um eine augenblickliche Stockung und nicht um eine dauernde Stagnation handelt. Schauen wir mit frohem Muthe dem neuen Jahre entgegen, rühren wir rüstig und unermüdet die Hände! Der Segen wird dann sicherlich nicht ausbleiben!

Und nun zu dem, was das neue Jahr dem einzelnen von uns bietet. Jedem Einzelnen unter uns ist der Neujahrstag ein Tag der Freude, der Hoffnung, der Sehnsucht und des Trostes. Tausend Schiffe gleich schwimmen unsere Hoffnungen hinaus auf das unbekannte Meer der Zukunft. Werden sie mit Schätzen beladen heimkehren zu uns? Werden sie an den Klippen der Alltäglichkeit zerschellen? Wird sie der Sturm des Lebens in den Grund bohren? Werden wir am Ende dieses heute beginnenden Jahres froh oder enttäuscht, frisch und jung oder alt und müde dastehen? Wer giebt uns Antwort?

Niemand kann uns Antwort geben, denn in uns selbst liegt Gelingen und Mißlingen, liegt die beste Bürgschaft für den Erfolg unserer Thaten.

Jeder sei, wie wir es im einleitenden Gedicht gesagt haben, der feste Fels, der in allen Schicksalslagen gerade und aufrecht stehen bleibt, dann muß auch gelingen, was, den Verhältnissen und Zeitläuften angemessen, auch nur gelingen kann. Und wer mehr thun will, denn dieses, der denke noch an den schönen Spruch: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ In der Verwirklichung dieses hochethischen Spruches liegt ein schönes Stück menschlicher Zufriedenheit und Glückseligkeit.

Einkehr und Sammlung in uns selbst, ohne Zertrüßung und Reue, sondern mit hellem Blick in die Zukunft, das ist die beste Stimmung, in der wir das neue Jahr beginnen können, beginnen müssen, um irgend welche Urspringskraft für uns und für andere aus seinem weiteren Verlaufe zu erhoffen.

Rechtlichkeit nach außen, Muth und Kraftbewußtsein nach innen, das ist ein Dreigestirn, das am besten unsere Wege im neuen Jahre beleuchtet. Wenn diese drei Sterne auf seinem Lebenswege leuchten, dessen Himmel kann sonst ruhig, sternenleer und dunkel sein: der kann den rechten Weg nimmer verfehlen, kommt er vielleicht auch später als andere zum Ziel.

Und wie wir unsere Betrachtung mit Berufen begonnen, so möge sie auch in einem kurzen, aber wohlgemeinten Dreizeiler ausklingen:

Treu und wahr
Im neuen Jahr:
Bringt dir Segen immerdar! —

Die erste deutsche Fahne.

Eine Erinnerung an Neujahr 1864.

(Historisch).

Von Friedrich Sieck.

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Tode Friedrich VII. von Dänemark ging die Dänenherrschaft in den Herzogthümern Schleswig-Holstein zu Ende. Der Regierungsantritt König Christians IX. hatte den Einzug der deutschen Bundes- truppen in die Erbherzogthümer zur Folge.

In den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr 1864 verließen die Dänen die Herzogthümer, um in dem für die damaligen Verhältnisse riesigen Dänemark Posto zu fassen. Aber wie zogen die Dänen ab mit einer Hast und Eile als würden sie von Furien verfolgt. Nun, Furien waren es nicht, die sie trieben, wohl aber, die deutschen Bundes- truppen, Sachsen und Hannoveraner.

Daß sonst so stille und freundliche Dorf W. . . an der Heerstraße in Mittel- holstein, wo damals noch ein Zug echt patriarchalischer Gemüthslichkeit herrschte, war stark in Aufregung gerathen, die sich stündlich steigerte im Anblick immer neuer Abtheilungen dänischer Truppen, die das Dorf oder die nächste Umgegend auf ihrem Abzug passirten. Vor den Thüren und auf der Straße sah man in größeren und kleineren Gruppen die Dörfler zusammen stehen, die sich bald zu einer großen Gruppe auf freiem Dorfplatz vereinigten, um Hinrich Sievers, dem wackeren Kämpfer von 1848/50 zuzuhören. Sievers war von mittelgroßer Körperbau. Auf den beiden Schultern ruhte ein Kopf, der außergewöhnliche Geistesfähig- keit verrieth. Im die hohe, gewölbte Stirn legte sich ein seidenweiches Flaßshaar in romantischer Anordnung und unter den buschigen flaßfarbigen Brauen blühten ein Paar Augen, in welchen es nur so wetter- leuchtete, wenn er angesichts der abziehenden Dänen die Schlachtenepisoden aus dem

Kriege 1848/50 mit glühenden Worten schilderte und von der Befreiungsstunde prophetisch sprach, die jetzt anbrechen werde für das Vaterland Schleswig-Holstein. Man sah es ihm, alsdann wohl an, daß die Mör- genröthe einer schöneren Zeit bereits die Schwingen seines Geistes gestreift hatte. Vor seinem Geistesblick sah er wohl das mächtige deutsche Kaiserreich in seiner ganzen Herrlichkeit entstehen, wie es jetzt vollendet vor uns steht, alle deutschen Stämme zu einem großen, mächtigen deutschen Volks- stamm zusammenfassend, worüber der deut- sche Kaiseraar kraftbewußt seine Kreise zieht.

Unter dem Gesang der Vieder: „Schles- wig-Holstein meerumschlungen“ und „Reich mir die Büchse von der Wand“ bewegte sich in der Dämmerstunde der Zug patriotischer Männer in den Dorfkrug. Im Krug war ein steifer Punsch gebraut und als die gewaltige Bowle dampfend auf den Tisch kam brausten Hurrah's über Hurrah's durch den alter- thümlichen behaglichen Raum und fanden immer wieder ihren Anklang im Schleswig- Holstein-Vied.

Ein unbestimmtes Vorgefühl, daß es nunmehr für alle Zeiten mit der Dänen- herrschaft in Schleswig-Holstein aus sei, schien jede Brust zu schwellen und den Ton anzuschlagen, der uns jetzt in „Deutschland, Deutschland über Alles“ entgegen klingt.

Während man noch der Bowle — ich erinnere mich nicht der wiewielsten — wacker zusprach, verbreitete sich auf einmal das Gerücht, daß in der Nachbarschaft beim Ab- und Durchzug der Dänen dänische Fahnen ausgehängt worden seien und man den Dänen ein „Auf Wiedersehen“ nachge- rufen habe.

Sab das aber ein Fallo! Wutent- brannt waren die Kampfgenossen von 1848/50, entrüstet die anderen Patrioten über ein solch' undeutsches Wesen.

„Jungs halt fast!“ rief Sievers, „und im brauenden Chorus wiederholte sich der Wagnis Schleswig-Holsteins.“

„Dahin! — Dahin! — Und — —“ die Hände ballten sich —

„Ruhig, Jungs!“ beschwichtigte Sievers. Man schwieg und horchte.

„In einer Zeit,“ begann Sievers mit imponirender Ruhe, „wie die jetzige, wo es mit der einen Landes herrschaft zu Erbe und eine neue Landesherrschaft noch nicht

stliehhaber, wenn er um den Vorzug bittet. Sie begleiten zu dürfen. Mänschenstil will ich mich verhalten, um Sie nicht zu stören, darf ich bitten?“

Mit den Worten bot er Else den Arm. „Sie sind zu gütig, Excellenz,“ entge- nete die Verblüffte, schlichtern seinem Wunsche nachkommend, „es ist wirklich zu viel Ehre.“ „Ganz auf meiner Seite, Baronesse. Nicht wahr gnädige Gräfin,“ sprach er im Vorübergehen, „einem alten Hausfreund darf das gnädige Fräulein sich schon getrost anvertrauen!“ Und ohne den vernichtenden Blick zu beachten, mit dem die Schloßherrin und Elses Widersacherin ihn maß, führte er das schöne Mädchen auf den befohlenen Posten.

„Nun cher trère,“ sprach Wanda zu Galdenbruch, der in einiger Entfernung stand und dem Verlauf des Gesprächs mit scharfem Interesse gefolgt war, „läßt Du Dir das Vorrecht, die Dame als Freund und Beschützer zu geleiten, wirklich so von der Nase wegschnappen?“

„Ich muß Dich ernstlich bitten, liebe Wanda, Deine spitzen, wenig passenden Bemerkungen für Dich zu bekalten. Kommen Sie, Herr Postowsky,“ rief er einem jungen Mann zu, dem man das Verlangen, mit bei der musikalischen Partie sein zu können, von

dem Gesichte ablas, „Ihnen, als Kunst- kenneer, wird es recht sein, in unmittelbarer Nähe lauschen zu dürfen.“ Und gefolgt von diesem beeilte sich Galdenbruch, der Gesell- schaft, für die er so wenig Sympathie hatte, den Rücken zu kehren.

Durch die weitgeöffneten Glashüren zogen nach kurzer Pause in den lauen, däm- rigen Sommerabend glodenreine Töne hin- aus. Die Augen der jugendlichen Spielerin glänzten und funkelten, sie schien alles um sich her zu vergessen. Die schlanken elastischen Finger liefen mit beispielloser Kunstfertigkeit über die Tasten und mit wahrhaft über- wältigender Meisterschaft beherrschte sie die Liszt'sche Komposition. Bald schmeichelnd und kosend, wie das Aufjubeln eines Beglückten, bald brausend und tobend, gleich den auf- geregten Wellen eines vom Sturm bewegten Meeres, tönte es zu den Ohren der Bau- schenden.

Die Terrasse lag einsam, von dunklen Schatten des Abends umgeben, denn alle hatte das Verlangen getrieben, dem Bei- spiel der Excellenz zu folgen. Im bunten Durcheinander saß und stand die Gesellschaft im hellerleuchteten Musiksaal, die Blicke auf die Spielerin gerichtet, und erst als der Schlußaccord verklungen war, machte sich ein leises Flüstern bemerkbar. Da war es

wieder Graf Skoloring, der die Stille unter- brach und den Zauber löste.

„Alle Achtung, mein gnädiges Fräu- lein,“ rief er entzückt, seinen Arm um Nora legend und sie zu sich auf den Divan ziehend, „das hatte ich mir bei den höchsten Erwartungen nicht träumen lassen, Sie sind in der That ein Orpheus, bravo, bravo, da capo, wern ich bitten dürfte, und die kunstfertigen Finger sich ein wenig von den Strapazen ausgeruht haben.“ Das war ein Zeichen zum allgemeinen Begeisterungsaus- bruch:

„Ja, es war ein hoher Genuß,“ tönte es von allen Lippen, „wir bitten gleichfalls um eine Zugabe.“

Bis dahin hatte Else vor sich auf die Tasten geschaut; ein rosiger, bestrickender Hauch lag auf den ersten Flügen und nie- mand, selbst Wanda, konnte sich der Ansicht erwehren, daß dieses Mädchen einen Zauber auf alle Herzen ausüben müsse. Nun erst erhob die mit solchen Lobeserhebungen Uberschüttete den Blick, wobei ein befriedi- gendes Lächeln um den kleinen Mund huschte.

(Fortsetzung folgt.)

proklamiert ist, sind wir uns eigentlich selbst überlassen und könnten in uns unbehaglichen Fällen Gebrauch von unserem Faustrecht machen — — Aber das wäre einer zivilisierten, ordnungsliebenden Bevölkerung unwürdig. Ordnung muß herrschen, aber auch Patriotismus geübt werden! Daher schlage ich vor, wir marschieren in militärischer Ordnung hinüber in das Nachbardorf und suchen solche unehrliche Männer zu strafen durch unsere — — Verachtung.“

Der Vorschlag fand Zustimmung, wenn auch einige Hitzköpfe gern anders ins Geschick gegangen wären.

In kurzer Zeit war der Zug formiert. „Schleswig-Holstein meerrumschlungen!“ schallte es weit hin durch die Stille der Winternacht.

„Wer übernimmt das Kommando?“

„Ich bin der Mann!“

„Es lebe der Hauptmann! Hurrah!“

Der Führer der Truppe trug einen weißen Mäurerkittel, eben solche Hose und Mütze und zog anstatt des Schwertes einen riesigen — Zaunpfahl. Diese urkomische Erscheinung war darnach angetan, den Humor zu wecken, der dann auch bald zum Durchbruch kam und lustig weiterprudelte.

Das Nachbardorf war bald erreicht. Aber nirgends war eine Spur von einer dänischen Fahne zu finden. (Später hörte man, daß die dänische Fahne rechtzeitig eingezogen worden sei.)

Nachdem im Gasthause des Nachbardorfes noch eine Bowle unter patriotischen Reden und Gesang geleert worden war, kehrte die Truppe wieder heim in ihren Heimathstrug.

Hier wollte man nun aber, unbekümmert darum, ob noch weitere dänische Truppenzüge daran Anstoß nehmen könnten, seiner patriotischen Stimmung Ausdruck geben durch die Schleswig-Holsteinischen Bundesfarben.

Ja, nun aber war Holland in Noth. Eine dänische Fahne hatte man bei der Hand, aber woher jetzt das „Blau“ zu dem „Weiß-Roth“ nehmen?

Schlimme Lage das!

Ob der Mangel an blauem Stoff, oder eine gewisse, durch den steifen Punsch verursachte Farbenblindheit in Betracht gekommen war, ich weiß es nicht und lasse daher diese Frage offen. — Eins aber weiß ich:

Am nächsten Morgen wehte an hoher Flaggenstange stolz und frei in blauer Luft eine Schwarz-Weiß-Rothe Fahne. — Die erste deutsche Fahne. —

Mit dem Schleswig-Holsteinischen Feldzug 1864 begann Bismarcks Einigungswert.

Wie seltsam! — Viele dieser wackeren, alten Patrioten haben die Auserkennung des deutschen Kaiserreiches nicht mehr erlebt. Aber vom Kirchthurm herab, hinter dem sie ruhen, weht bei patriotisch-festlichen Vorgängen die Schwarz-Weiß-Rothe Reichsfahne. — Dann geht leise — leise ein Raunen, ein Flüstern wohl über die Gräber der wackeren Patrioten und wie Gekirsang klingt es: „Deutschland, Deutschland über alle!“

— Wie wird man mager? Diese Frage beantwortete Professor Dr. Schweninger, den Fürst Bismarck zu seinem Leibärzte erforscht hatte, in einer besonderen Schrift, die s. Z. in einem Verlage in Wien erschienen ist. Kurz gefaßt lauten die Vorschriften: Reibe Dich ganz oder theilweise täglich wiederholt kalt oder warm ab, lasse Deine dicken Fettmassen kneten, brüden und zwacken, je kräftiger und tiefer, desto besser, und freue Dich bei den Schmerzen der ersten Tage auf das Vergnügen der — späteren. Ist oft und

jedeßmal wenig; denn große Maßzeiten begünstigen die Fettbildung und den Fettsatz, kleine dagegen den Fettverbrauch und die Entfettung, ist Fleisch und Wurst jeder Art, soviel Du magst, auch fett, kalt und warm; ist Austern, Kaviar und Hummer, Du verträgst das, ob auch Dein Gelbbeutel — zeigt Dir ein Blick hinein; ist Fische, gekocht, gebraten, gesalzen, geräucher, Krebse, Eier, Käse, ist Spinat, Sauerkraut, Gurken, Kopfsalat und Obst, letzteres roh und geschmort. Doch meide: Suppen, Kartoffeln, Mehlspeisen (Nudeln, Macaroni) Reis, Hülsenfrüchte, Rüben, sowie Butter und Fette, wenn sie nicht zur Zubereitung von Speisen erforderlich sind. Trink Wasser und Mineralwasser „mit“ oder „ohne“, Weiß- und Apfelwein; doch meide: Bier, Rothwein, Kaffee, Thee, Kakao, Chocolate, Milch und — Schnaps. Befolge Du diese Regeln gut, dann wird die Wirkung nicht ausbleiben, das überflüssige, faule Fett wird schwinden. Allerdings hängt Dir dann die Haut in Falten am Körper und Ringeln im Gesicht, Du siehst „elend“ aus — aber das macht nichts; ängstige Dich nicht! Die Haut kann nur so schnell dem Fettschwund nicht folgen; bald aber glättet sie sich über den zusammengeschrumpften Stellen und Bügeln, und herrlich bist Du anzuschauen. — Versucht's ihr Fetten!

— Wie viel Millionäre in den preussischen Städten wohnen, giebt der „Hann. Cour.“ an: Von den preussischen Städten mit über 5000 Einwohnern hatten nach den Ergebnissen der Veranlagung zur Ergänzungssteuer für das Jahr 1899 die meisten Millionäre die folgenden: Berlin 1306, Frankfurt a. M. 447, Köln 217, Charlottenburg 191, Düsseldorf 151, Wiesbaden 143, Breslau 101, Hannover 95, Aachen 92, Magdeburg 89, Elberfeld 80, Halle 50, Krefeld 44, Dortmund 41, Essen 34, Kassel 34, Königsberg 30. Diese Ziffern bestätigen die bekannte Thatsache von dem außerordentlichen Reichtum von Frankfurt a. M., dem sich als Rentnerstadt Wiesbaden mit einer zur Bevölkerungszahl ungeheuren Millionärzahl anschließt. Mit Wiesbaden setzt das reiche Rheinland ein, welches durch die ganze Reihe mit erstaunlich hohen Ziffern vertreten ist. Hannover steht in dieser Zusammenstellung immer noch ziemlich oben und übertrifft nicht nur die berühmten Industriestädte Aachen, Elberfeld, Krefeld, Dortmund und Essen, sowie die Hansestadt Bremen, sondern auch die für ihr an Einwohnerzahl ziemlich gleichgehende alte Handelsstadt Magdeburg, von der man bislang annahm, daß ein besonders festgegründeter Reichtum hier vorhanden, der bedeutender, als der in Hannover sei.

Lokales

Billau, den 31. Dezember 1901.

— In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 27. v. Mts. wird die Sparkassenrechnung pro 1900 befragt, dagegen die der Kämmerkassa pro 1900 zur Beantwortung der montierten Erinnerungen an den Magistrat zurückgegeben. Zur lebhaftesten Debatte führt der Magistratsbeschluss die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule eingehen zu lassen. Trotz des warmen Eintretens für den Fortbestand derselben seitens der Herren Bürgermeister Ender und Direktor Meißner wird die Auflösung mit überwiegender Stimmenmehrheit von der Versammlung beschlossen. Die Fortbildungsschule hat daher mit dem 1. Januar 1902 aufgehört zu existieren. Die Berathung des Kämmerer-Etats pro 1902 wird bis zur nächsten Sitzung vertagt.

— Im Jahre 1901 sind auf dem hiesigen Staudesamte zur Anmeldung gekommen: 56 Geburten, 19 Eheschließungen und 48 Sterbefälle.

— Im Jahre 1901 sind in Pillau 2117 Schiffe seewärts eingetroffen und 2089 Schiffe von hier aus in See gegangen.

— In den Eisverhältnissen ist bis jetzt keine große Aenderung eingetreten. Die Ostsee ist eisfrei. Im Königsberger Hafrevier befindet sich eine starke Eisbede, doch gehen die Dampfer nach wie vor mit Eisbrecherhilfe durch den neuen Seekanal nach Königsberg auf. Aus dem Ebingger Haff meldet man starkes Treibeis. Der Ebingfluß ist eisfrei. Die Schifffahrt ist geschlossen.

— Zur Arbeitslosigkeit. Für unsere Hafenarbeiter ist noch immer keine Aussicht auf Beschäftigung vorhanden und auch nicht eher daran zu denken, als bis der neue Seekanal, selbst mit Eisbrecherhilfe, nicht mehr befahren werden kann. Daher wirkt es äußerst befreudend, daß Arbeiter, denen lohnende Beschäftigung im Lande seitens der Behörden nachgewiesen wird, es vorziehen sich abwartend zu verhalten und Landarbeit nicht annehmen. Allerdings ist der Verdienst dort nicht so hoch wie bei der Schiffsarbeit hier im Hafen, aber diese Arbeitsverweigerung kennzeichnet doch zu deutlich die Thatsache, daß ein Arbeiter sich nicht augenblicklich hier nicht vorhanden ist. Denn welcher Familienvater könnte die Seinen hungern sehen, dabei die Hände in den Schooß legen und auf bessere Zeiten hoffen, wenn ihm Arbeit angeboten wird, und brächte sie ihm auch nur geringen Verdienst. Pillauer Behörden werden in den nächsten Tagen ebenfalls Arbeiter zur Beschäftigung während der Winterszeit einstellen, um der nicht abzuleugnenden Kalamität der Arbeitslosigkeit zu steuern. Ein Arbeiter, der sich an einem höheren Orte dieser Angelegenheit entgegenbringt, kann zu befürchten sein, wenn die Arbeiterschaft ihren Anforderungen gerechte Ziele setzt.

Personalien.

Gestorben.

Frau Bertha Louise Juliane Fried geb. Schwent 28 Jahre, Krämpfe.

Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Neujahr, den 1. Januar 1902.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst

Freibiger Tribunal.

Prima Tilsiter Fettkäse

à Pfund 80 und 70 Pfg., hochfeinen Halbfettkäse à Pfund 50 Pfg., Magerkäse in sehr schöner Waare à Pfund nur 20 Pfg., Romatour, voll, fett 40 Pfg., Woriener, acht 80 Pfg. pro Stück, alle andere Molkereiprodukte gut und preiswerth.
Meierei-Niederlage Fischhausen, Gouvernementsstraße.

Chic!

Ist jede Dame mit einem garten, reinen Gesicht, rosigem, jugendfrischem Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:

Lilienmilk-Seife

v. Bergmann & Co., Radouboul-Dresden
Schutzmarke: Stedenpferd.

St. 50 Pf. bei Apotheker Elias.

Am 30. Dezember verstarb plötzlich meine liebe, unvergessliche Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Großmutter und Tante

Bertha Frick

geb. Schwenk
zu Billau im 59. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 4. 1. 02 nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause statt.

Plantagen-Restaurant.

Am Neujahrstage.
**Großes Militair
Streich-Conzert**

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie Regiments von Zinger, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Welchert**.

Anfang 4 Uhr.

Entree pro Person 40 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Im Vorverkauf 3 Billets für 1 Mark zu haben bei Herrn Friseur **Schütz**.

Die Kapelle erscheint in Uniform.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

F. Fischer.

Schützenhaus.

Am Neujahrstage
Kaffee-Conzert.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt frei.

Abends Tanz.

Carl Bartnick.



**Einige 1 und 10
Loose**

zu der am 9. Jan. stattfindenden Ziehung der I. Klasse 206. Preuß. Klassen-Lotterie hat noch abzugeben

C. Kuhn

Stgl. Lotterie-Einnehmer.

Hotel „Deutscher Kaiser“.

Meinen werthen Kunden, Freunden und Gönnern ein

frohes neues Jahr!

Hochachtungsvoll

A. Jakuttis.

N. B. Für gesunde und kranke Magen ist wieder bestens vorgesorgt.

D. D.

Ein nochmaliges Abbrennen des Weihnachtbaumes findet am Neujahrstage bei **Wilhelm Kinz** am Seestrand statt.

Dasselbst delikate Rinderfleisch.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger **Eduard Schmalz** in Billau.

Einem hochgeehrten Publikum und meiner werthen Kundschaft von Billau und Umgegend zur gefälligen Kenntniznahme, daß ich mein

**Colonial- und
Materialwaaren-Geschäft**

von Breit-Strasse No. 25 nach

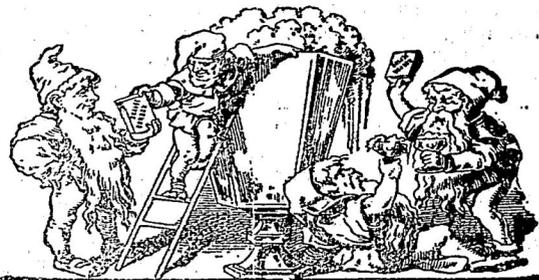
Tränk- und Predigerstraßen-Ecke

verlegt habe:

Ich bitte, mir das bis dahin geschenkte Vertrauen auch für die Zukunft entgegenbringen zu wollen. Für gute Waare und reelle Bedienung werde stets Sorge tragen. Zudem, ich meiner werthen Kundschaft ein recht frohes neues Jahr wünsche zeichne
Hochachtungsvoll

E. Grünbaum.

Stollwerck's



Brause-Limonade-Bonbons

erfrischend u. wohlschmeckend.

Stück 10 u. 5 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen oder 20 kleinen Bonbons Mk. 1.— oder mit 5 grossen oder 10 kleinen Bonbons Mk. 0.50.

Überall käuflich.

Gefl. auf den Namen „STOLLWERCK“ zu achten.

Plantagen-Restaurant.

Beim Jahreswechsel wünsche ich meinen werthen Gästen, Freunden, Bekannten und Gönnern

ein frohes neues Jahr!
Friedrich Fischer.



Aur Originalfüllung.
per 1/2 Originalflasche von 2.50—12 Mk.
Depot bei **A. F. Veigt Nachfl. Billau.**

Zur Ablösung der Neujahrsgelationen:
Mauer- u. Zimmerm. Nitsch 1,50 Mk.
Bootskommandeur Köthner 2,00 "
Kaufmann Hahnke 2,00 "

**Fahnen Reinecke,
Hannover.**

Ich beabsichtige meine
Gastwirthschaft

mit Obstgarten, Land, todtem und lebendem Inventar, wegen Uebernahme eines größeren Geschäfts, zu verkaufen. Das Geschäft befindet sich seit 40 Jahren in einer Hand.

Marthiensen,
Mt-Billau.

Keinen Bruch mehr!

Jeder, auch der schwerste Bruch wird sicher und vollkommen geheilt. Fragt Gratis-Broschüre beim Pharmaceutischen Bureau Waltenberg Holland W 852 (da Ausland Doppelporto) oder Ernst Muff Drogerie, Dresdenbrück W 852.

Blendend weißen Teint
und frische rosige Gesichtsfarbe erzielt man durch die bestempfohlene

Liebig's Seife

à Stück 50 Pfg. in der Apotheke d. Herrn **A. Elias.**